

Peter H. Kemp

**Kinnerzit &  
Jeunesse**

Peter H. Kemp

**Kinnerzit &  
Jeunesse**

Peter H. Kemp

# **Kinnerzit & Jeunesse**

in

Saare-Lor-Lux-Elsass

Édition de Wackes

Books on Demand

### **Pàr Peter H. Kemp suite des livres àppàràiissent**

- The Chànging Himàlàyàn Lànscàpe i W-Nepàl (Report 1984)
- Tunesische Wàesser. Klàssifikàtion Oglàt Mertebà (1985)
- Kàpillàrporoese Sàlze in der Sebkhà. Modellversuche in der Klimàkàmmer (1986)
  - Meisenheimer Jugend (2000)
  - Singende Sànde, Àfrikànische Impressione (2003)
  - Die Reise zum heiligen Berg Kàilàsh in Tibet (2006)
    - Àuf den Weg nàch Europà (2009)
- energyLINE – zurueck in ene dystopische Zukunft (2010)
  - Mondes divers, diverse Welte (2011)
- Mind Control – Wirkung ektromàgnetischer Wellen (2011)
  - Shitstorm or Nonsens (2012)

Écrit en Patois de Lorraine/moselfraenkisch

## Inhalt/Sommaire

«I weess nit wos soll es bedeute»

Unnser Win in de Pàlz

Grenzlànd

Enwicklungg

We i rischdisch Lewe

Besonner Dàch

FruehGeschischt vo de Eltere

Onkel Otto D

Grosseltere

«Wàs misch hochhàelt»

Groesse unn Mächt de Grosseltre

Gerberei Àndres

KrieschZitt unn dos besser Lewwe

KriechsZitt unn wàs i sonscht erlewwt

De Àmis

De «vergessen Zone»

We Frànzmàenner

Entnàzifizierung

Lorraine unn «Saarfrànzose»

Feldpost im Elsass

Rhinlàndpàlz - Frankreisch

Seltsàm Zitte

Mei neunnt Lewesjàhr

Vichy

Épuràtion

Zweites Jàhrsiebt

Steiner Schul

Uff de Wech

Pfàdfinner, verschiedenes, Konfà

Tràumàtischieung

hoch no Pàris

Hildegàrd

Freundeskreis

[Àbschied nehme vo Pàpe unn Màmme](#)  
[Berufsjohr i de Druckerei](#)  
[Bezisch](#)  
[Berlin London 1961](#)  
[Gehversuche i Làbor](#)  
[Tod Hellermus](#)  
[Heidelbercher Usklàng](#)  
[Àbc - «Pataois Lorràin/Moselfraenkisch»](#)  
[Eischeheite](#)  
[Worde](#)  
[Jiddisch Usdrueck](#)  
[Kleines Jiddisch -Àbc](#)  
[Welsch \(Làngue d'oïl\)](#)  
[Nachwort](#)  
[Dank...](#)  
[Bibliogràphie](#)  
[CV:](#)  
[Resumee](#)

## «I weess nit wos soll es bedeute»<sup>1</sup>

«dàss i so tràuri bi, e Màerche us àlte Zitt, dos kimmt mi nit us de Sinn. De Luft isch kuehl unn es dunnkelt, unn ruhig fliesst de Rhin; de Gipfel vo de Berg dede funnkele i de Àbendsunn». Àm Owed do làgerde mer zsàmmе - mei Schwesdersche Hànnе unn i unnerm Bàm. We were plàdd vo fàehre mi de bicylce unn gucke uf de Rhin, wo Sàndfischer schàffe.

Bisch no Koblenz fàhre we unn schloofe in Àubersche de là Jeunesse or enfàch i Decke unn Zeltplàne inschlààg. Geche Morje werre we vom Buer verscheischt. We schwimm i Rhin trotz schneller Stroemung, bei de wi à Kilometersche àbgetrieb werr. Uf de Rueckwech sinn mà seitli à de Schleppkàhn ràn unn liesse unns stromuffwàerts ziehe. Unnerhàlb vo Bàchàràch erhebt si, Kàub gecheueber, wo Feldmàrschàll vo Bluecher mi de preussisch Àrmee i de Neujàhrsnàcht 1814 rueber setzte. E benutzt de Felseinsel i Rhin, de klen àlte Inselfestung, sit Jàhrhunnert bekànt unner de Nàme Pàlzgràfestein or « Pàlz i Rhin». Wer wuerd si do nit geere fuer e Moment làng àls « Màrschàll Vorwàerts» fuehle - Feldmàrschàll vo Bluecher!

Àn des tràute Plàetzsche làgerte mei Schwestersche unn isch...<sup>2</sup>

De Rhin mi sei Berch, de Inselfestungsche i Àbendlicht - des Bild vo Kàrl Frànz Jàcob Heinri Schumànn wurd durch de Friedri Wilhelm III. àkààft unn befinn si heit i Chàlotteburcher Schloss i Hàuptstàedtsche. Dos Bild Schumànn's impressioniert nit nu fàrbli, sonner stellt àschàuli de Uebergàng vo de preussisch Àrmee i frànçais Lànd dor, dos heitig RhinLànd-Pfàlz or Rhénànie-Pàlatinàt.

Ei Teil de Truppe bewescht si àn de Nàh flussufwàerts, bis Kirn, wo de Trupp ueber dàs SaarLànd in dàs Lorraine eidrung isch. Der Hàupttrupp de hunnerttàusend Mànn

stärk schlesisch Àrmeè unner Bluecher, die zur Hàelfte us Ivànscher bestehe dede, bewegt si vo Binge us ueber Kreuznàch no Màesenumm, wo de Feldmàrschàll durchritt, weiter no Làuterecke unn no Sàntk Wendel. De Rueckzug de frànçais Àrmeè us RussLànd, de Durchzuch vo de schlesisch Àrmeè, bràchte Màesenumm unn Umgeschend viel Unnrueh unn buerdete de Inwohner Làschte uff.

Àm Vordàch de 4. Jànùàr 1814 tràfe de Quàrtiermeschter i Làuterecke unn Màesenumm in. Im àlte Schloss, dàs der Rentmeischer Fàlciolà erworbt hàet, versàhen se mit Kreid de Sààltuer mi de Uffschrift Generàlfeldmàrschàll vo Bluecher, Exzellenz. Fàlciolà musste à Nomittàch unn zwee Uhr fuer ihn unn einunnreischsig Offiziere vo de Bluechersch Hàuptquàrtier de Tisch decke. Nie zuvor hàed Làuterecke unn Màesenumm so vornehm unn beruehmt Gàeschte zu beherberge we in jene Dààche. Dem Hàuptquàrtier gehoerte unner ànnerem àn: Generàlleutnànt von Gneisenàu, Generàl von Yorck, Generàlmàjor von der Goltz, Oberst Gràf von Hàrdenberg, Generàlkriegskommischsàr unn Stààtsràt Rippentrop, Leutnànt vo Schàrnhorst, der Sohn des Generàlfeldmàrschàlls unn de russisch Rittmeischer Pàndschuleschef [...]. No i Dezember hàet de Bewohner des Kàntons Làuterecke, Kirn unn Màesenumm frànçaische-Truppe vo de « Gàrde Bonàpàrte », viertàusend Mànn unn dreitàusend Pferde, «zu pflege unn zu ernàehre».<sup>3</sup> Es wàr e weitverbreit Uffàssung vo de Bevoelker, dàs dos linksrhinischch Gebiet eischentli zu Frankri gehoere dede, wos es jo nu ei Zittlàng wàr. «De Rhin trenn de zwee Nàtione: Dos linke Ufer soll Frankrisch zugehoere, dos recht isch de nàtuerli unn unnverletzli Grenz Ditschlànds de 19. Jàhrhunnert». Nàpoleon sàchte no de Unnerzeichnung de Rhinbunnàkte 1806 in Sàint-Cloud: « Wenn wi unns jenseits vo de Rhin usbreite, werd es kei Frankrisch mehr Schwierigkeite gebe ».<sup>4</sup> Dos link Rhinufer gàlt sit de Friedensvertràg vo Lunnéville 1801 àls oestlich Grenz

Frànçais. De Mischsàchtung des voelkerrechtlich Vereinbàrung duri de verbuendet Àrmeen wurd legitimiert durch de Ànspruch, àls Befreier des Ländes unn nit àls Eroberer ufzutrete. Trotz eini Rueckschlàeg ging de Feldzug i Frànçais End Màerz mi de Eizuch de Verbuend i Pàris siegri zu End. « De Àlliànz zwischi Frankri unn Sued-Deutschlånd isch i de Nàtur de Sàch begruend, Frankri wàere toerit, Eroberung jensits vo de Rhin zu erwàege; verweigert es sei Rueckhàlt, so entsàcht es ener europàeisch Pflischt. Dàs Interesse vo de europàeischch Leit kànn ennes Dàchs unner derselb Flàgge dos Lånd de Stàufer, dàs Vàterlånd Schillers unn de Nàtion Nàpoleons unn Miràbeàus verein ». Ààch heit no, wenn i eimol wieder dorthin komm, bezàubert mi de Rhin, sei Ufer unn sei Stàedt. Us Sàntk Goàrshàuse schrieb Victor Hugo<sup>5</sup> de Zeile: « Jà, mei Freind, es isch ei edler, feudàler, republikànischer Fluss, werth, zugleich unn frànçaisch zu sei. De gànz Geschicht vo Europà, unner ehr beide grosse Gesitspunnkte betràchtet, liecht i diesem Fluss de Kriecher unn Denker, in dieser pràechtich Woge, de Frànçais tobe, i diesem pràechtisch Gemurmél, dàs Ditschlånd tràeume làesst ». <sup>6</sup>

---

<sup>1</sup>Heine, Heinrich, Loreley, 1823.

<sup>2</sup>Vorliegend Kinnerzit unn Jeunesse in Saare-Lor-Lux-Elsass is à Selbschtdàrstellunng. Se isch àuthentischer Nàtur mi dokumentàrisch Zueg. Es isch ene Chronik: de Weg vo Fàschischmus weg, vo de NÀZlitz, vo Wiederàufbàu unn vo Wirtschàftswunner mit se Spàetfolge in Germàn-Àngscht (àngoise allemànd). Es isch ene Begebeheit ueber Liebe unn Tod, ueber Erinnern unn Vergesse. Dos Buechle isch die Geschicht vo dene, die « ròulisch Verlierer » bleibe, unn von de ànnere, die wie e Kàtz - immer wedder uf de Fuesse fàlle dede. Mét dèmm Wòrt «ròulisch» hònn mer so à rischdisches «moselàendisch/Lorraine Idiom»: Dàs gibbt's bie ùns in de Pàlz, àwwer àch im Saarlònd, im Lorràin unn im Àlsàce. Im Ditsch unn Franzoesisch finnt mer`s nitt. Wàs mètt ròulisch bezèèschne wèrr, dàs isch schlescht, iwwel, schwàch, kimmerlich èrbàermlich, truurisch, kèrberlich or kàrràkderlich éélend.

[3](#)Zink, Àlfred, Chronik der Stàdt Làuterecken. Pàelsische Verlàgsànstàt, Neustàdt à Weinstràsse, 1968.

[4](#)Leminirer de, Eeugène, Àu-de là du Rhin, 1835.

[5](#)Hugo, Victor, le Rhin, lettre XIV, Sàint Goàr, 17. Àug. 1838.

[6](#)Fàbeln von de Mudder Essig: Essigsàure Geschichte us Lothringe/Histoires àcides de Lorràine vo Lucien Schmitthäusler, Chàrly Lehnert unn Pàt Thiebàult von Lehnert, C 1990.

## Unnser Win in de Pàlz

I lewwt de herbstlich Jàhreszitt, wenn si de Glàn-unn Nàhe-Wingerd vo de Hombes beruhigt heàt. I lewwt de hinnerlæss Spur vo Blut i de àlt Win i de Rinnstein. No de Winlese wàr es jedem klor, dàss de Bodem vo de Wingerd verwunn isch. Stets word uf de Boeschung Tràuberescht àbgelàd, de Moscht verklebt dos Gràs unn Fliege stieb i Wolke uf, wenn i nàeher tràt. De Bodem wà molsch vo Most, we en vo Hef àngàngè Schtell. De Lànndschàft hàt ufgehoert zu singe! Dos Lied vo Bodem unn de Wàsser hàt sei Tonàrt geàenert. Wilde Sucht no Lewwe liess mi nit schlofe. I làuscht de Zitt, de i Morjegràue versànk. I dos Jàhreszitt wàr de Lànndschàft Hombeseleer, de Win<sup>7</sup> uf unnserm Wingerd àm Dischibodeberch vorbei, unn wi konnt bereits àm selb Dàch Federweischser koschte. À hiess Suesser, Ràuscher i de Winstub, obwohl do Zucker vor de Win stàend<sup>8</sup> in de Stràusse- or Bese-Wuerthschàft.<sup>9</sup> Uff de heimàtlich Gehoeft GrossMudders i Stàudernheim rochs no Hef, no àlt Winstei, no Tànnin-Boddesàtz us de Fàesser vo Vorjàhr, i November màncher Jàhre gàr no ueberreif Riesling unn Rote, vo de edelfàul Beer durchklung isch. De Luft hàt nit mehr de rei Duft de sommerli Morjens or de Mild des grilldurchzirpt Àbend mi Heu- or Stoppelgeruch. I de noch sommerli Duft mischt si e leicht Duft vo Verwesung. Deser Duft hàt sei Ursprung in de tiefgreifend Veràennerung des Lewwens i Boddem. Bàkterien unn Kleinlebewesen hàwwe bereits ihre Tàetigkeit de Verwànnlung von dem begonn, wàs den Sommer ueber von de Plànze àbfiel unn àbstàrb. Es beginnt bereits e Verwànnlung durch Vorkeime: Dos isch de Verwànnlung vo Tod in Lebenskeime unn Quellkràeft des weder zu erwàrtend Fruehjàhrs.<sup>10</sup> Àll mei Wurzele leie i dos Lànndschàft, in die i gebore worr bin; si is bezisch fuer mei Wech, unn i empfinn se i Sinne vo Bàteson:<sup>11</sup> « So we jeder

Hombes sei Vergàngehit widerspiegel dede, spiegel jedwed Lànnschàft à Bild vo ehr Entstehung weder » Lànnschàft lieche usserhalb vo e Wertung, se exischiere, se koenne Emotion i us àusloes, Gefuehle vo de weit Flàech, de Geborchehit, de Tràuer unn de Groess. De nordpàelzer Länd geb us Hinweis uf dos Vorkomm de Erze, de Festigkeit vo de Stei i Unnergrunn unn uf de Erosionskràft vo de Kellebàch, Hottebàch, Grunnbàch, Ellerbàch, Limbàch, Làuterbàch, Ruellbàch, Jeckebàch, Odenbàch, Cällbàch, Reifelbàch, de Moschel unn de Àsenz. De heimàtli Boddem mit àll sei Entstehung, sei Tràdition, sei Bewohner, de Triwwel bearbeite unn dort lebe or gelebt hàwwe, sinn Tràeger vo de Froehlikit, unns Freihit, de Vergnueche unn de Lebensàrt, vo de « Stràusse-wuerthschàft » sitze, dos Probierglãesche i de Händ.

Fràa spiele i de Wingerd vo mei Heimàt ufgrunn vo de Betriebsstruktur de « Feieràendbetrieb i de Fàmilie, i Heim unn Hof e besonner Roll ». Do se oft ààch àlt were dede, we Grossmudder, hälle se dàdorch viel sàmme. Es hesst stets: « Omà hàt Guglhupp g'bàcke unn mit i de Wingerd g'nomme, i Kànnsche hinne g'sesse unn Kàffee getrunnk ». Sowit i mi zurueck erinnere, wurd de Àrbeit i steil Wingerd fàst àusschliessli vo Fràa in ehr Kittelschuerz, bedeckt mi Kopftuch, gebueckt à de Rebstoeck, gemuehrt. Uf Illustratione wàre nàtuerli meischt M àenner àbbild (se sinn de Winkuefer, Wintrinker unn Wingut-Besitzer). Spàerli isch es um de Fràa i de Chronik vo mei Heimàt bstellt. In de bekànt Winbàuschul i Geischenheim wàre bi uf wenig Usnàhme kei Fràa vertrete. Dos àenderte si ei wenig noch de Zwett Weltkriech, àls vereinzelt Fràa we Monika Mieck us Kirschroth si i de Winschule enschriebe unn spàeter i Winbàu, vo àllem i de kleen Betriebscher, ehr Ufgàb fànn. In de Sektbrànche liess sii de M àenner, ànders àls bei Win, gerne vo Fràue beràte. Bei unn zu Hus i M àesenumm hàtte de Fràa wie die M àenner ihre feschte Trinkgewohnheite. W àehrend sie si àusruhte, genoss se ihr àendli

Dàemmerschoppen. Goethe hielt jed Àbend in Sessenheim (dos leid nebe Sofflenheim) mi sener dick Hàelfte, Friederike, e « Schlàmpàmperstuendche », [12](#) dàbei trànke se »Monzinger « mi Herz unn Verstånd. Ààch gelt do Victor Hugos unnvergàengli Huldigung à de Win: « Dieu n'ávàit fàit que l'eàu, màisch l'homme àvàit fàit le vin ». - Gott erschuf nur dos Wàsser, doch de Hombes hà de Win gmàcht. Mei Grossmudder, mei Pàpe unn ànere i de Verwàndtschàft geniss de Win - obends do hàbe se stets « e Glàesje » Weisswin gtrunke, dàs se fit ghàlte hàt fuer ihre schwer Àrbit. « Vor siebzehn Uhr kei Win, no siebzehn Uhr kei Wàsser », dàs wor de Spruch, de i zu hoere bekàm. Noch heit fin si deser Bruch, vor àllem dort, wo de Stràuss hàengt unn usgeschenkt werd.

I Spàetsommer unn Herbscht sin ueberàll i de Pàlz, speziell i unnere Glàngbiet unn in Kirchroth (Sowwerum/Nàhe), we àn de Mosel, nàtuerli i Rhinhessische, i Rhingàu de Stràussewuertschàft geoeffnet, in Gàràgen, Scheunne unn Unnterstàend unn de gepflàschtert Hof. Zum « Schoppe Riesling or Grauburgunner vo eiche Wingerd » werd Selbsterzeugtes unn Selbstzubereitetes serviert: « sàzig Guglhupp », « Zwibbelfleisch un Kràut », « Blutworscht-Àppelpànn », « Hàndkàes mi Musik », « Spànsàu » or « Sàumàge » (Àltkànzler Kohl hàed de dollschde Stààts-gescht zu Sàumààche ingelàdt mit Rezept vo sener verstorb Fràa Hànelore) zu selbstgebàcken « Dàesem »-Brot. [13](#)

De Geschischt de « Stràusse » isch uràlt; se geht bereits uf Kàrl de Gross zurueck. Vo sener « Pàlz » i Rhin us legte er links rhinisch gànzejàerisch Wingerd à, sonner sorcht ààch dàfuer, dàss der Rebsàft unner de Leit kàm. So entschtànne de kleine, sàischonàl Stràussewirtschàfte mit strikte Uflàg ueber Oeffnungg, die dort, wo Winbàu betrib worre isch, zum Teil noch heit gueltig sin. Es gàlt die Vorschrift, dàss es nit mehr àls vierzig Sitzplàetze geb unn de Winzer nur vier Monàte i Jàhr « zàppe », àlso usschenke dàrf. Doch gewitzt

we de Mäesenummer, Rehborner, Stäudernheimer, Odernheimer or Kirschrother wäre, wurd diese Frischt no Herzenslust usgedehnt, indem jedes Familiemitglied samt eigener Rebstoeck gesonnert gezählt worre isch. Uf de Weische kàm « de Omà ihr Wingerdsche » dràn unn ànschliessend « de Tànt ihr Vertelschtueck ».

Dà de Fràà i Mäesenumm unn Umgechend im Wingerd zu àrbeite unn de Hàushàlt inklusiv Kinner zu versorge hàet (de Mäenner stànde fuer groessere Uffgàbe bereit - Feierwehr, usw, do muscht geuebt unn getrunnk were for de Ernschtfàll). So glàubt i 14. Jàhrhunnert de geischtli unn weltli Obrigkeit, leichtes Spiel mi de Gràefin Làurettà us de Gràfschàft Sponheim zu hàwwe. Àls deren Mànn verstàrb, wollte de « Herre vo de Obrigkeit » de Witwe dos begehrt Lehe vo ehrem Besitz streiti màche. Doch hàtte se nit mit de Kàmpfgeischt vo de dreizehnfàch Mudder unn trinkfescht Dàme us de Moselreblànd gerechend, die Fuerst Bischhof Bàlduin vo Trier kurzerhànd dorch ehr Gefolgsleute festsetze liess, àls dieser mit dem Boot uf de Mosel unnerwegs wor. De Witwe liess dàzu e Seil ueber de Mosel spànnè, i dem si dàs bischchoeflie Boot verfànge dede. Sodderànn muscht de weltli unn kerschli Wuerdetràecher neunn Monàt uf ehrer Burg hoch ueber der Mosel i Winkellàr schmàchte, bisch sie vo ihm die Gàràntie erhielt, dàs Lehen fuer si unn ihr Kinder behàlte zu duerfe.

De Riesling-Wingerd des Glàns, de Nàh unn Mosel befin si nit weit von Reims un Àlsàss entfernt unn bràuch kee Verglei mit de Win vo de frànçais Rechion zu scheue. De Àlsàce-Win muss e hàrt Pruefung in se Reinhit bestehe. Jedefàlls erklàert dos de Preis, àlledings àch sei Guete unn Geschmàcksche. De Pàlzer hàwwe es en bische leichter. So kànn mo sààche: Dos Preisch-Leischtunngs-Verhàeltnisch in de Pàlz stimmt, die Erinnerung ààch, wenn wir « goutiere unn dischpuddiere ».

De Win werr i Glàntàl, verglie mit de frànçais Region vo Àlsàce unn Lorràin, in bescheide Umfàng betrieb - àn de

Nàhe unn Mosel hàt er bereits ei weitus groesser Bedeitung. Im 19. Jh. entstànne weitere Ländwertschàftli Winterschul i Mãesenumm (unn Simmern). De Mãesenummer Bodde sin gepràecht dorch sàndig-lehmige, quàrzureie, trockene « Rot »-Horizonte (Unnerrotliegendes), vereinzelt Kàlkbàenke unn bituminoeser Schiefer, desse Wàsserdurchlàessigkeit unn Reichtum àn Mineràlstoff dem trocken Riesling senn « erdig Finesse » verleih. Ufgrunn des Àussàeens von Gràs unn Leguminosen werd de erdig Finesse durch dàs erzeugte feicht Mikroklimà bguenschtigt unn verhindert Erosion. De Riesling sorgt schliessli àls Grunnwin fuer de Winzersekt unn desse « Feinheit » de « Blàeschjer » sowie dàs « àromàtische Bukett ». Fuer de Winzersektherstellung i Mãesenumm eigne si vor àllem de sàurebetont - pH nit ueber 3,2, [14](#) nitri, màessie Riesling (z. B. mi 8 ‰ Gesàmtsàeure, 10 Vol-% Àlkohol, 60 mg Gesàmtschwefeldioxid pro Liter) werd vum Bàrth-Reinhold i de Ruettelpult gestellt unn tàegli vo Hànd leicht « geschuettelt » unn « gedreht ». Obwohl die Sekt-Herstellungsmethod der Chàmpàgnerherstellung entsprìt, dàrf de pàelzisch or Elsaesser Winbuer de frueher àllgemein ueblie Bezich « Chàmpàgner » no EG-Recht, seit deVersàiller Vertràg vo 1920, nit me benutze. Àach e Hinwis uff de Herstellung no de « méthode chàmpeñoische » isch sit Àblàuf de Uebergàngsfrischt (1994) unnersàgt - dàfuer « Flàsche-gàerung no de tràditionell Methode » or « no klàssisch Verfàhr ». Dornfelder un Burgunner « i Bàrrique-Fàss gereift » besitz de dàfuer typisch sensorischch Merkmàlsche; se werd in deser Làndschàft nit vermut. De Winzeruszich fuer z.B. dàs Wingut Doenhoff i Oberhàusen fuer de bescht Win mancher Johr unn de Àuszichnung in de vergànge Johr fuer de Winzer in Mãesenumm/Kirschroth/Obermoschel unn Umgechend zeige, dàs se nit nu duri gute Kellerwirtschàft ei gut Troppe hervorbringe, sonnern geeinete Làgen im Glàn- unn

Nàhegebiet zu den beste Riesling - Rebstànnorte i Europà zàehle. Vorherrschend fuer dàs Klimà sin feicht, àtlàntische Luftmàsse, de si zum groesst Teil à de Nordpàelzer Berche àbregne, Winde komme us nord-norddoestlier Ritunng unn koenne i Fruehjàhr ueberràschend Kàltlufteinbrueche unn Froeste mi si bringe. Besonnens wichtich fuer de Màesenummer Win sin de Wàerme-verhàeltnischse de Vegetàtionsperiode Màì bi Juli - klenne Vegetàtionsperiode - à de Steillàge de Heimbàch, i Ràumbàch unn Rehborn. Zwische de Hoehe unn de geschuetzt, àwwer im sonnenbeschiene Tàlberèi liege bisch zu zwei Gràd Temperàturunnrschied.

Froest i frueh Fruehjàhr erschwer zwàr de Regelmàessikeit vo de Win-Wàchstum, àwwer de klimàtisch Unnerschied werre durch dàs Vorhànnesin vo Wàld-Kuppe gmildert. Des Wàelder schàffe ei Usglei zwische de mild àtlàntisch Klimà unn de ràuh kontinentàl Wetter, indem se ei verhàeltnischmàessig hoh Luftfeuchtigkeit ufrecht erhàlde. Ebenfàlls guenstig fuer de Finesse de Nàhe-Glàn-Win isch de Umstànd, dàs e i Sommer nit uebermàessig heischs werre dudhd. De hohe Kàpitàl- unn Àrbeitsintensitàet vo de Winbus unn de Sektprodderuktion (vo àllem in Meddersheim) no de Herstellunngsmethodder de Chàmpagne erfordert i immer groesser Umfàng Innovàtion. Dàzu brààcht de Region ufgeschlossen unn gut usgebildet Winzer uf de Gebiet de Kellerwertschàft unn beim Ànbàu neier Rebsorte, wàs de Winbàuschul i Båd Kreuznàch, Geiseheim, Reims, Epernày unn ànderswo vermittel.

Um 1800 wurd i Màesenumm unn Umgechunng zunnàechst wohl nu Quàntitàetwin - sàuer wie Essig - àuf de « Heckewingerd » erzeugt. In dieser Zitt, àwwer àuch im Mittelàlter, wàr der Win Volksgetràenk. Erst im spàeten 19. Jh. wurde Quàlitàetwin dorch dàs Uslesverfàhre, de Uswàhl de Làche, de Mischunng vo ober unn unner Hànglànch unn de spàete Winlese erzeucht. Vorwiegend wurde de Winberch mit ertràgrei Rebsorte we Silvàner unn Elbling (Mosel)

bestockt, wàehrend spàeter zu Teil ààch Orléàns, Tràminer, Riesling unn ànnere Rebsorte, zu Beischpil Burgunner, zu Ànpflànz gelangte. Zwische 1800 unn 1826 wurd nu i gute Johr e gut Reifegràd erreit, de fuer ei gut Win notwendi wàr. I spàeter Johr wurde vo àllem Silvàner, Riesling, Veltliner, Tràminer sowie Ruhlàender àngèbàut, nit mehr de Frànçais Orléànsreb. Sit 1985 wird de Dornfelder - no dem Mitbegruen de Winbàuschul i Winsberch, de Koenigli Kàmeràlverwàlter J. Dornfeld, 1796-1868 - unn Spàetburgunner mi Erfolg i Màesenumm unn Umgechend ààgèbàut. Enes Dàches wàr vill Betrieb i der Màesenummer Gutsstub Bàrth. À Bus mit durstig unn hunngrich Hombes verlàngte no Win. De konnte trotz vielfàcher Bemuehung nit gebot werre, dà sàemtli Korkezieher uff geheimnischvolle Weise àbhànne komm wàre. Dà wàren hoechstwàhrscheinli weder emol di Elwedritsche<sup>15</sup> à Verschwinne schuld! Se muschte abziehe. De - wenn es i Màesenumm kei Win gàb, zoge se in de Rebguertel der « Rhinpàlz » hinàb dorch de Pàelzer Wàld bisch i Unnterelsàessisch Gebiet unn zu de suedoestli Uslàeufer. Se wànnere um Là Petite-Pierre-Luetzelstein - unn erfrischchte si ebe dort bei Gewirz - épische - Tràminer unn trokke, erdverbunn, eppes bitter Riesling.

---

<sup>7</sup>Lehnwort us de làteinischch vindemià.

<sup>8</sup>Kopp màcht uebrischens dos Sulfid von der schwefelig Sàeure - dàs zum Stoppe der Gàerung ingesetzt werd unn nit we so oft àngenomm, Zucker. Heit wird des Gàehrung-Stopp mit Kuehlung betrieb.

<sup>9</sup>Or gàr in de Torkelstuebsche.

<sup>10</sup>Closss, Wàlther, Dàs Jàhr der Erde. Von der Àlchemie der Jàhreszeiten. Uràchus, Stuttgàrt 1996.

<sup>11</sup>Bàeteson, Gregory, Mind ànd Nàtur. À Necessary Unity, 1979.

<sup>12</sup>Klàus Guenzel, Màedche, dàs wie i empfind. Die Zeit 14/2002.

<sup>13</sup>Der Begriff Dàisem-Brot, Deçehnt, Zehnt, Zehnter, der Zehnte, isch à Kerschezehnter; làt.: decenià, mittelniederdt.: teghede, bez. e zehnprozentig

tràditionelle Steuer i Form vo Geld or Nàturàlie (Brot/Korn) à e religioese Institution (z. B.: Tempel, Kersche) or an à weltliche Institution (Grunnherr). E solche Àbgàbe wàr bereits i Àltertum i verschiedene Kulture nit nu des Orients bekànt unn wàr im Mittelàlter bi i de frueh Neuzitt ueblisch.

14PH de 2,8 à 3,8 a un effet bactéricide, provoque une irritation de la muqueuse de l'estomac accélère de un péristaltisme. Non vin digeste provoquer l'apostasie dans l'intestin grêle de réflexe à la production de suc gastrique. En ce qui concerne l'aigre entre le métabolisme, ils fournissent de l'énergie, pour autant qu'ils sont présents sous forme de sels, ils sont pour l'équilibre acido-basique ainsi (par exemple les personnes ayant un stimulateur cardiaque). Longtemps sur la vigne mûrit « Riesling »-Triwwel contiennent le resvératrol, les mettre à niveau avec la fonction cardiaque acidité équilibrée, d'avoir un effet positif pour les personnes souffrant de maladies coronariennes.

15Kemp, Peter H., Mondes divers - diverse Welte. Àllee witt husch, husch ehr/ àllez houst fort mit euch Elwedritsche in Saare-Lor-Lux. Édition de Wàckes Colmàr, Saareguemines 2011.

## Grenzland

Uf eng unn weit Ràum de nordpàelzer Lànndschàft, de i grenzueberschreitend Ràum vo Saar-Lor-Lux-Elsass lieche duhd unn des Ufzei zu gross Teil de Ràhme gebbe dudhd, finne si selte Reiz vereint. Àm Rotefels, der bedeutendst Steilwànd i usseràlpin Suedwestdeutschlànd, reekt si rotbràunn, vul-kànisch Gestein us de Erdbodde, dos Geowischsensschàftler àls Rhyolith bezich. Dàs schroff Rhyolith-Eruptiv-Màssiv mi Rotefels, Rhingràfestei unn eini Rhinpàssàge zwische Binge sowie dem Rheinisch Schiefergebirche stelle e Usnàhm im Lànndschàftsgefueg dor. De meischt Tàeler àm unnere Glàn, à de Nàh, à Rhin unn i weiter suedwàerts geleche « Bucklig (Krumm) Àlsàss » hob en lieblich unn hàrmonischen Chàràkter. Dàs Klimà in den Tàelern ischt relàtiv mild im Gechesàtz zu den Hoehen im Hunnsrueck unn de Bucklig Àlsàss. De suedli unn oestli exponiert Berghàeng sin mi Win beschockt, de, vo erdig-trocke Riesling bi zu lieblimild, wesse Silvàner unn Gewirz - épische - tràminer, geschmàckvoll Win hervorbringe dede. Sit 1985 erfolcht de Ànbàu des Spàetburgunnersdes Dornfelders unn Pinot Noir, de « Rote ».

Zwische Rhin, Mosel, Saar, Nàhe unn Glàn sowie de Uslàeufer des Bucklig Àlsàce - Àlsàce Boussue - befinne si bedeutend Rebànbàugebiet. Hie gedeie Màndel unn Mischpele we i Suede Europàs. So schwàermte Felix Krull, de hochstàpelnd Held Thomàs Mànns, vo de geràdezu himmlisch Herkunftsrèchion, nit weit vo de linksrheinisch Nordpàelzer Rechion àm unner Glàn unn de Nàhe. Thomàs Màn liess sei Held sàche: « De Rhingàu hàt mi hervorgbràcht, jener beguenstit Lànndstri, welcher, gelind unn ohne Schroffhit sowohl i Hinsit uf de Witterungsverhàeltnis, we uf de Bodebeschàffenheit, rei mit Stàedt unn Ortschaft besetzt unn froehli bevoelkert, wohl zu de lieblicht de bewohnt Erd gehoert ». Kelte, Roemer,

Burgunnen, Jude, Alemannen, Franken, Slawen erkannte das offenbar auch und überlieferten vielfältige Zeugnisse ihrer Lebensbereiche zu bewundern in deutsch-französischer Archäologie (Sarrequeimines). Karl der Große hielt sie mit Vorliebe in « seiner Pfalz » auf. Für die Salier und Staufer war es das Kernland des Heiligen Römischen Reichs, was sie durch die Bauwerke von Speyer deutlich machte. Kaiser und Könige bauten im Mittelalter « Pfälze » mit einer Verwaltung und Rechtsprechung auf. Konrad von Stauffen wurde 1156 einer dieser Pfalzgrafen mit dem Titel « Pfalzgraf bei Rhein ». Hildegard von Bingen, die aus dem Kloster Disibodenberg, einem mentalen Ort, hervorging, ist und St. Rupertenberg bei Bingen schuf, wurde eine der großen Weisen des Mittelalters. Hildegard gab uns noch heute Auskunft über Heilwissen, über die Wirkung und Eigenschaften der Naturlehre. Erbstreitigkeiten brachten viele Gebietssplittungen. So spaltete sie die « Kurpfalz » in verschiedene Linien und viele kleine Grafschaften und Ritterschaften ab: Das Schlüsselloch zu Frankfurt und die stärksten Festungen der Christenheit - Urbau Landhaus in der Ebene der französischen Baumeisters Vauban - waren die Vorderpfalz, Zweibrücken-Veldenz (die kleine Residenzstadt Maesensee in der Nordpfalz und La Petite-Pierre in der buckligen Elsass), Zweibrücken-Simmern und Mosbach. Verschiedene Machtblöcke machten ihren Einfluss geltend: Die Kurpfalz, die Grafschaft Württemberg und Luxemburg sowie die Herzogtümer Lothringen und Nassau, zu dem die Kurfürstentümer Mainz, Trier und Köln zählten. Vor allem wurde zudem der Anspruch der Wittelsbacher und des Kaisers geltend gemacht. Territoriale Aufspaltung unter Luthers Reformen verteilte das Land erneut, denn hundert Jahre später stritten die « Protestantische Union » unter kurpfälzischer Führung und die « Katholische Liga » unter bayerischer Führung um die Vorherrschaft. « Die Pfalz wurde zum Aufmarschgebiet des Dreißigjährigen Krieges, da sie der Kurpfälzer Friedrich V. nach Prag zurückgezogen hatte ». Der Krieg hinterließ sie zerstört und ausgelugt. Die «

Westfàelische Friede » erzwàng de Ànlehnung à Frankri. De Ànsprueche Ludwigs XIV. fuehrte 1677, nà korz Àtempàus, zu unngeheirem zusàetzliem Ràubbàu, we de Zerstoerung vo de meischt Ortschàft des Wàsrgàus deitli màche dede. De Heiràt vo de Lieselotte vo de Pàlz mit de Herzoch vo Orléans isch de Sonnekoenisch. Ànlàss zu weiter Ànspruech unn Einfàell. Kei Länd des àlt Rei hàt je solch Verwuestung erdulde muess. Dos Schicksàl de verbràntt Erd erlitte so ààch die rechtsrhin ischch Stàedt Heidelberg unn Mànnheim. Geschischchtliche Verbinnung unn Gemeinsàmkeit i de Pàlzgràfschàft wirkte àls ràmordnend Kràft i Suedweste (des Ditsch Reich). Se verstànne si àls Fortfuehrung vo de sàlisch Erb, wàs genealogischche Bindung de Domkàpitel vo Speyer, Worms, Trier unn Màinz schuf. I de Folge de Frànçais Revolution vo 1792 entstànn de « Màinzer Republik ». De Frànzose bràchte die Sàekulàrischàtion, de « code civil », àwwer àach Wehrdienst unn Kontribution in de Pàlz. Nàch de Friede vo Lunnevèille 1801 bekàm Nàpoleon zunnàechst dàs linke Rhinufer zuerkànnt, dàs unner Beruecksichtigung de Màchtinteresse Preussens unn Bàyerns uf de Wiener Kongress erneit ufgeteilt wurd: Preusse erhielt de RhinLànde von Kleve bisch Saarbruecke, Båd Kreuznàch unn Màesenumm. Dàs Herzogtum Nàssàu à recht Rhinufer wurde der Provinz Hessen-Nàssàu zugeteilt. Suedli vo de Nàh, vo de Stàdt Màesenumm àb, hàet Bàyern de Pàlz erhàlde, de àwwer ersch 1838 so genennt worre isch. Zwische dese beid linksrhinischch Gebiet befànn si dà heutig Rhinhesse, dà si dà Grossherzogtum Hesse-Dàrmstàdt gesichert hàt. Àll dese Ländesteile ginge schliessli 1871 i « Ditsch Reich » ueber, doch de Versàiller Vertràg vo 1919 zerstoert des Inheit. De Àlliiert Màecht hàtte de Rhinlând unn dàs linksrhinischch Gebiet unner schàrf frànçais Militàerverwàltung besetzt - « àction frànçaise ». Lothringe kehrt i de frànçais Stààtsverbànd zurueck. De vo de Ruhrunnternehme i « Suedweschte » erworben Erzgrube, Hochoefe unn

Stahlwerksche fiele à den français Stàat. Dàs Verfüegungsrecht ueber de Saargrube ging à Frankrich. Luxemburg mit sei Stahlwerk schied us de ditsch Zollverbànd us. Zudem wurde eppes späeter Oberschlesie geteilt. De Ànwesenheit des Militàers unn de uferlegt Repàrations-belàstunng à de Àlliiert (hàuptsàechlich durch Kohle-, Koks-, Roheischen, Stàhllieferung) liess de politisch Ziel vo Sepàràtische, de e « Rhinische Republik » unner français Ànlehnung erstrebte unn des 1923 i Koblenz sogàr usriefe, letztendli koi Chànce. Heit wisse we, däss de àllen Vertràegen zuwiderlàuende Besetzung de Rhinlànde dorch de Wehrmàcht de Dritt Reich i Màerz 1936 uf « Zustimmung vo à breit Bevoelkerungsschicht » i des Gebiet stiess, links vo Rhin! Nàch de End de leidvoll Zweet Weltkrieg empfing des « Grenzlànd » links vo Rhins sei politisch Ordnung us Pàris: Àm 30. Àugust 1946 hàt de Frànzos de Schàffung vo « Rhinlànd-Pàlz » mi Hàuptstàdt Màinz verfüegt - Màinz wurde dàmàls « Klei-Pàris » bezich. De Bevoelkerung stimmt àm 18. Màì 1947 der demokràtisch usgeàrbeitet Verfàssung zu. Des vielfàeltige unn kulturtràechtig Nordpàelzer Lànndschàft bietet Stoff « Àm heimàtli Sàgendorn », [16](#) Geschichte un Erzàehlung vo Elwedritsch unn ànnere Geschàlte, àwwer àch fuer hischtorisch Forschungsàrbeit: No Kelte unn de Schàtz de Nibelunng - Nibelunnggehört de Bildung, de vo de Helde feierli unn unner Eid àls Geheimnis vo Kriemhilde verborch wurd, wird durch interdischziplinàere geforscht.

Des weit Gottesgàrde mi sei Rebhuegele, mit geeinet Bodde rei bedàcht, wurd i de siebziger unn àchtziger Jàhr vo flurbereinigend Bàgger unn Ràupen grossflàeichig zu Monokulture zurechtgwàlzt. Us de Eisàmkit des Pàelzer Wàld unn Voges - des groesst Nàturpàrks Europàs - isch zu vermelde, däss grosse Bàmbestàen sterbenskrank sin - zur Zit de Eiche. Usserdem hàt de stàrk wirtschàftli

Konzentration am Rhein zur Folge, dass die Bergbauwirtschaft, in der die armen Länder von vielen Bewohnern verlassen worden sind. Die mittelalterliche Blüte der Veldenz-Region fällt zusammen mit der großen Zeit des Erzbergbaus. Grundlage war das Münzwesen,<sup>17</sup> das Fundamentum metallicum. Der Bergbau im Pfalz-Zweibrückenschen Fürstentum hat europäischen Ruf und stand an Bedeutung neben dem Bergbau in Spanien und Italien - in nichts nach. Die Nachfolge und Erbe der Veldenzener Grafen, der Herzog von Pfalz - Zweibrücke - Veldenz vom Stamm der Wittelsbacher haben, bedingt durch Silber- und Quecksilber-Vorkommen in den Nordpfälzer Bergen (Stahlberg, Älsenz; Selbergs, Obermoschel), die Münzprägung in Mäsenheim zu Glanz etabliert und fortgesetzt.

Mit der Erwerbung der Remigiusländer hat Pfalzgraf Ruprecht von Veldenz in Lauterecke und Mäsenheim bedeutend Besitztümer erhalten, die er dem Sohn, Pfalzgraf Georg Hans I. von Veldenz - Jerrihans genannt, 1543 - 1592, übertrug, dessen Vormund Herzog Wolfgang aus Zweibrücke nach Ruprechts Tod worden ist. Herzog Wolfgang in Zweibrücke liess den heranwachsenden Jerrihans in Heidelberg studieren. Nach seinem Studium durchstreift der junge Pfalzgraf die « Bayerische Pfalz », insbesondere « Cusel » und die Umgegend von Mäsenheim und Lauterecke. Er ordnete das Gesehene nach seinem Wert in und nahm es in sein Bewusstsein auf. Dabei wurden Minerale und Erze von ihm auf Schmelzfähigkeit für die Münzprägung, Bäche der Region auf ihre wirtschaftliche Bedeutung hin untersucht. Nach seiner Volljährigkeit heiratete der Pfalzgraf 1563 die schwedische Prinzessin Anna Maria, Tochter von König Wasa aus Schweden. In Mäsenheim trat er mit seiner Gemahlin die Bode seiner nordpfälzischen Heimat. Dort wurde das Paar von dem Zweibrücker Stadthalter Wilhelm Krantz von Geischpolzheim, dem Kammerreiber Hans von Franke, dem Mäsenheimer Amtmann und Geistlichen empfangen und

mit gross Geleit no Làuterecke begleitet, wo es zunnàechst wohne unn herrsche sollt. Jerryhàns vertrug mit zunnehmend Àlter dàs feucht Klimà in Làuterecke unn Màesenumm nit, dàher verlegte er sen Wohnsitz uf dàs hoehergelegene Schloss Luetzelstein, dàs er im Jàhre 1563 durch Bàumeischer umgestàlte liess. Dàs Màuerwerk, dàs wir heit no seh koenn, geht uff de Bàuàktivität des Pàlzgràf zuruekk. Er liess si dort den Wohnpàlàst erbàuen, der - bàrock veràendert bisch heit erhàlten blieb. De elsàessische<sup>18</sup> Dichter Bernd Ischemànn hàt dos Leben des Pàlzgràfen Jerryhàns in enem Romàn nogezich.<sup>19</sup>

De Gràfschàft Luetzelstein - Là Petite-Pierre - mit ehr einunnnzwànzig klen Wàlddoerfern wàr àrm unn hàet wenig Àziehendes. Àwwer se hàt in der zwett Hàelfte des 16. Jhs en besonderen Ufschwung erlebt, weil Jerrihàns de Geschikke des klen Làndes gut fuehre dede. Er hàet mit senen Ideen, sem Einsàtz unn seinem Schàffe dàs Formàt enes grossen Stàatsmànnes, der si àlledings stàendig àn Màchtgrenze rieb unn uf desem Gebiet ken Erfolg hàet. Dàs màterielle unn geischtige Wohl sener Unntertànen wollte er gewàehrleichte unn strebte no Gerechtigkeit unn Friede. So gruendete er nit weit von Luetzelstein die màchtige Stàdt « Pfàlzburg », ene Festung von stràtegisch wichtig Bedeitung, unn lockte durch Versprechung de bedràengt Protestànte us Sued-Frankrei dorthin, dàmìt sie si hier niederliesse. Durch sene Bàutàetigkeit vo Schuldelàste erdrueckt, musste er Pàlzburg àn den Herzog vo Lothringe verkàufe. Durch Krànkheit unn Ueberforderung geschwàecht, stàrb er mit neunnnvierzig Jàhr unn wurd im Chor der Kersch von Luetzelstein begràbe. Nàch seinem Tod hielt si sen Witwe Ànnà Màrià ueberwiechend in Làuterecke uf, àwwer àch bei ihren Verwàndt unn Kinner in Durlàch, Simmern unn Nuertingen. Durch de grosse Bàutàetigkeit ihres verstorbenen Gàtte hàet se zunnàechst Schulde i Hoehe vo dreihunnerttàuusend Gulde àbzutràche.

Nàchdem ihre Schulden begliche unn de Erbstreitigkeiten ehr Soehne beigelecht wàre, hielt sie si in Làuterecken/Màesenumm uf unn begnuegte si mit enem klein Hofstààt. Zwei Jàhre spàeter stàrb se, de ihrem Mànn zwoelf Kinner geschenkt hàet, im Àlter vo fuenfunnsechzig Johr. Àls Gemàhlin enes einsàm gebliebenen Rufers i ener bewegt Zitt wurde se in der Fàmiliengruft der Veldenzer uf de Remigijsberg beigesetzt. Die Gruft wurd vo Frànçais Revolutionssoldàte zerstoert unn usgepluennert. De Erinnerung àn Jerrihàns isch àwwer bisch heit lebendig blieb, denn er wàr en Hombes, der durch sen Gedànge unn sein Strebe sener Zitt voràuseilte. Seinen Wàhlspruch hàt er àn si selbst erprobt: « Die Hombeslie Kràft àllein ischt ken Weg. Der Wech liecht in der Fuersorch Gottes ». Jedefalls do - wo wi ehn als Gott uns vorstellte unn ihn als Gott us schufe.

So isch festzuhàlde, àm Ende des 16. Jhs lebte i Bucklig Elsass vier Konfessionen friedli nebeeinànder. Nebe der deutschreformiert Kershegemeind gàb es ene frànçais-reformierte, ene lutherische unn ene kàtholische. Lutheràner unn Reformierte behàrten uf ihrem eigenen Glàubensbekenntnis unn bliebe getrennt in ihren entsprechend Kersche. Durch Politik, Bedràengnis, Voelkerverschiebungun, àch mànchmàl infolge der Erneuerung der àltkerschlichen Sitten unn des religios Lebens, kàmen viele zum Kàtholizismus zurueck. Àls Louis unn Henriette de Guise « Princes de Phàlsbourg » wàre, hàwwe sie dàs Kàpuzinerkloster gruend, mit dem Ziel, de kàtholisch Relichion zu verbreite. Viele Protestànten verliessen wieder die Stàdt vo Jerrihàns unn siedelte si in Bischwiller àn, us der spàeter der Pfàrrer Philipp Jàcob Roemmi unn « Secrétaire en Chef » der Kàntonsverwàltung Màesenumm (1796-1813) stàmmt. Lixheim hàet en àehnliches Schicksàl we Pfàlzburg. Gebàut vo enem Kurfuerst von der Pàlz, em Verwandt von Jerryhàns, wàr es Zufluchtsort fuer Reformierte. Es wurde ebenfàlls àn Lothringe verkàuft, dàu zu noch Gràufthàl unn Heringe. De

versprochen Religionsfreiheit wurd dâher nit làng ingehàlt. In der Grâfschàft Saarwerde wâr der Kâmpf ebenso heftig. Nâch enem hunnertjâehrig Prozess wurd de Hâuptstàdt Saarwerden unn Bockenheim dem Bischof vo Metz zugesproche. Diemeringe, Àsswiller unn Luetzelstein wàre in jener Zitt Zufluchtsorte fuer mânych bedràengte Protestànte. Spânnunngge unn Kâempfe der Konfessionen tràte in de Hinnergrunn vor den gemeinsàm erlebte Schrecke des Dreischsigjâehrige Krieches. Es kâmen de kâischerlich Trupp, de Frânzosen, Lothringer unn Schwede, die si besonnens grâusàm benomm hàb. Den Soldàten folgte noch ein grosser Ànhàng, dârunner Frâà unn Kinner, die mitnâhmen, wàs sie no finne konnte. Pest unn Hunngersnot erhoehten de Leide, unn in de Wâeldern musste mân si fuerchte vor den nâch Beute suchend Woelfe. Ortschâften we Luetzelstein, Finstingen unn Bockenheim hàbe hinner ihren Mâuern weniger gelitten àls de klen Doerfer in der Umgechend. Moscherosch, en Àmtmân vo Finstinge, erzâehlt, dâss de Buern ihr Vieh hinner de Befestigsgrâwe in Sicherheit brâchte unn àm Dâche in de Felder ginge unn Futter zu holen. Dàs schlimmste Jâhr wâr 1639. Dàmâls wohnten nur noch fuenfzehn Fâmilien in de Grâfschâft Saarwerden. Der Westfâelische Frieden, der àllem Elend en Ende setzen sollte, brâchte noch lânge nit die begehrte Ruhe. Der Kâmpf ging weiter zwische Lothringe unn Frankreich, unn Louis XIV. fuehrte sene siegreisch Krieche bis ins kurpâelzische Heidelberg. Es verging àuch weiterhin fâst kein Jâhr, ohne dâss Truppen durchzoge. Viele Doerfer, wie Weyer, Râuwiller, Gunngwiler, wàre 1660 fâst unbewohnt, unn die Felder wàre von Unnkrâut unn Gestruepp ueberwuchert. De Grâfe von Saarwerden unn vo Luetzelstein forderte de àlt inheimischen Fâmilie àf zurueckzukomme unn versprâche màterielle Vorteile. In der Schweiz, im Kânton Bern, lockte se uff geschickte Àrt neue Siedler àn, die dânn àch zâhlrei hier ànsâessig worr. Sie kâm àus gebirgich Gegenden, wàren Stâllknechte, Viehhirten,

Hufschmiede, Strumpfstriker or Gläser. Mit ihnen sind die Stocki, Bueri, Geischert, Heller, Huecki ins Länd gekommen. De Gràfschàft Saarwerde blieb unner Frànçais Influss unn no de Ufhebung des Edikts von Nàntes (1685) wurde àlle evàngelisch Pfàrrer vertriebe unn de Kersche der Hugenottendoerfer Burbàch, Goerlingen, Àltwiller unn Ràuwiller àbgeriss. In Luetzelstein wàr es in deser Hinsit besser gewes, denn die Gràfschàft ischt 1682 àn dàs Elsass àngliedert worr, wo die Protestànten bisch zum heutigen Dàche respektiert werr. De Region des Bucklige Elsass (Krumm Elsass) ischt zusàmmengesetzt us Kànton Sàrre-Union<sup>20</sup> mit zweiunn-zwànzig Gemeinden,<sup>21</sup> die westli des Vogesenkàmms liegen. Dàs sind àlso insgesàm neunnunnfuenfzig Gemeinden mit einer Bevoelkerung von runn dreischsigtàusend Einwohnern. Im 17. Jàhrhunnert trieben Hexengerite ihr Unnwesen. Àus einem Protokoll des Hexengerites ueber Ottilià Enssminger unn ànnere Fràa làsse si viele Gràusàmkeiten heràuslesen. Wegen àngeblier Zàuberei wurde diese Fràa mit dem Schwert hingerichtet unn ihre Koeper beim Gàlge von Là Petite-Pierre verbrànt. Frànçais Festunngsingenieure àus der Schule Vàubàns trugen im 18. Jh. dàfuer Sorge, dàs Là Petite-Pierre seine militàerische Àufgàbe àls Pàsssperre zwischen Pfàlzburg unn Lichtenstein erfuellen konnte. In mener Kindheit wàr Là Petite-Pierre en kleines Dorf mit kleineren Dorfwertschàfte, Treffpunnt der M àenner, de àbends oder sonnDàchs bei Bier, Win or Schnàps sàsse. Tiefe Wàldunngge uff steile H àeng bisch hinunnter in tiefe T àeler mit kleene B àechlein bestimme im Buckligen Elsass dàs L àndschàftsbild. Wer de K àrt des Elsass betr àchtet, stellt im Nord-Weste de Vogese en Àrt Hoecker (Buckel) fest. Deser Teil des Elsass ischt verkehrstechnisch heit no vo uebrig Elsass getrennt. De Els àesser blicke d àher àch en wenich vo obe her àb uff de Bewohner des Bucklig Elsass, de enen unnerels àessischen, nieder àlem ànnischen L ànddi àlekt der Z àberner Gechend

spreche, en ànner Hustyp - dàs Schopfhus - mit geschmueckt steinernen Tuerrahmen unn ene ànnere Lebensweise àls de suedlicher lebend Elsàesser hàewwe. Wàs de Spràche der « Bucklig Elsàesser » betrifft, so koenne de Màesenummer viil verwàndte Woerter entdecke unn dementsprechend verstehe. Goethe beschrieb in Dichtung unn Wàhrheit die Làndschàft des Bucklig Àlsàce folgendermàsse: « Àls wir nun us nordwestwàerts in dàs Gebirg wendete unn bei Luetzelstein, einem àlten Bergschloss in ener sehr huechelvoll Gechend, vorbeizoge unn in de Region der Saar unn Mosel hinàbstiege, fing der Himmel àn si zu truebe, àls wollte er unns den Zustand des ràuheren Westreies no fuehlbàrer màche. Dàs Tàl der Saar, wo wir zuerst Bockenheim, einen kleinen Ort, àntràfen unn gecheueber NeuSaarwerden, gut gebàut, mit enem Lustschloss, erblickten, ischt zu beiden Seiten vo Berge begleitet, de tràurig heissen koennte, wenn nit àn ihrem Fuss eine unnendlie Folge vo Wiesen unn Måtten, die Hohnàu genànt, si bisch Saaràlbe unn weiterhin unnuebersehli erstreckte ».

De Lebensweise i Bucklig Elsass wàr imme muehsàm. Die M àenner uebte de Beruf àls Schmied, Schuster, Schreiner, Kuefer or Weber àus. De Fr àà àrbeitete im Feld. Beim PferdeBuern unnerschied we de eichest àennig unn de klein Buern, der si àls D àcheloehner gege dàs Pferdegesp ànn verdingte, um sen eigen Àcker zu pfluege. Dàs g ànze J àhr hindurch besch àeftigt der Buer zus àetzli Knechte unn M àegde. Des konnte ihren Herrn nur àm 26. Dez., dem Bindelesd àag », wechsele. « E M àagd verdiened sechs M àrk ine Mon àd, d àzu kemmd Koschd unn Logisch frei unn im J àhr erhielt se à Rock unn e Hemd ». Der Ànb àu zur Selbstversorgung best ànn us Getreide - Weize, Gerste, H àfer, Korn - Gr àmb èrre, Ruebe, H ànf- or Fl àchs.<sup>22</sup> In besseren Àckerboeden wurde Gemuese àngeb àut: Kohl (Suerkruett), verschiede À àrde vo Bohne<sup>23</sup>: niddrisch

Buschbohne, Schdõngebohne (Schdeèggebohne, wù òn de Bohnestschdõnge hoochkràwwele. Sòubohne gebbs àh no), Sàlààd, Zwiebele, Rùnnkelruebe gàbs selte. Der Win hàet kàum Q.b.À.-Quàlitàet. Àepfel, Krobessn, Quetsche, Kirsche unn Nuesse gàb es in gross Menge. Die Entlohnung àuf dem Lànde unn im « Stàeddel » erfolgte zum Teil no àlte Bràeuch. De Àbgàbe àus irgendeinem Produktionsertràg betrug urspruengli den zehnten Teil (Deçem - dàs Zehnt). Hàndelte es si bei der Entlohnung um gemàhlenes Korn, wurde von « gemohlenem Deçem », von « Molzer » or « Molter » gesproch. No Feldàrbeite folgte umfangreich Hus-Àrbeite. Dàbei hàet de Fràà de Hàuptànteil zu meischern, besonnens im Winter. Gedrosche wurde mit dem Flegel in de Scheunne. Es wurd Strohseile fuer de nàechst Ernte geflochte. Dos Flikke de Kleider unn die Herstellung neuer Kleider wàre geteilt. De Weber eràrbeitete dàs Dùùch, dàs die Fràà zu Kleidungsstueck veràrbeitete. Die Beàrbeitung der Rohwolle unn Bààmwooll, Leinen bisch hin zu Gestricktem oblàg de Fràà. Dàs noetige Licht bekàem se von ener Oellàmpe, de mi Ràpsoel betrieb worr. Die Nàhrung wàr infàch. « Morjens, ehe de Buersleut àufs Feld gàng sin, trànke se e Glàesje Silvàner. Um siwe Uhre morjens gàbs Fruehstueck mit Grùmbèrresupp unn Bibàlàskàs. Um zehn gàbs wider Kàs, Brod unn Màrmelàd ». MitDàchs gàbs gekocht Suerkruett unn gebràte Speck. Fleisch wurde nit kàuft. De enfàch Buer schlàcht ehr Schwin (for en Johr muscht dàs reiche). Àm SonnDàch gàbs Hinkel. « Deçem-Brod » wurd selbschd bàcke, enmol de Woch. De Fràu bàkkd oeftersch Kugelhopfe fuer de Nàchmiddàg unn fuer Weihnàchte, Neujàhr. Es gebb zwei Feste i Jàhr. Dàs erste i Àugust, dàs Erntefest, unn dàs ànnere i Herbst, entweder no MichàelsDàch (29. Sept.), no Sàntk Gàllus (15. Oktober) or SonnDàch no Màrtini (11. Nov.) dàs Dorffest, de Kirmes (Kilbe), de bisch zu drei Dàch dàuert. In jedd Fàll werd àm Mondàch àbend de Kirmes « begràb ». Dàs Schopfhüs steht nit direkt àn de Stràsse, sonnern hàt enen frei Plàtz vor si.